

Prof. Dr. Ingrid Gogolin

Mehrsprachigkeit

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Die Autorin	8
Literaturverzeichnis	9
Glossar	15
1 Das sprachliche Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft	21
1.1 Sprachliche Praxis im heutigen Deutschland	21
1.2 Die historisch überkommene monolinguale Selbstauffassung	26
1.3 Das Verhältnis von Sprache und gesellschaftlichem Ansehen	32
1.4 Exkurs: Selbstverständnis eines mehrsprachigen Staates: Das Beispiel Südafrika (Heike Niedrig)	34
2 Aufwachsen unter den Umständen von Mehrsprachigkeit	40
2.1 Einführendes über Spracherwerb	40
2.2 Spracherwerb Bilingualer in der Einwanderungsgesellschaft	41
2.3 Sprachbesitz Bilingualer in der Einwanderungsgesellschaft	43
2.4 Einige geläufige Auffassungen über Erziehung zu Zweisprachigkeit, und ihre Stichhaltigkeit	47
Beispiel (1): Berufung auf Gehirnfunktionen	47
Beispiel 2: Berufung auf Erwerbssequenzen	50
2.5 Mehrsprachigkeit als Merkmal der sprachlichen Sozialisation aller Kinder in Einwanderungsgesellschaften	53
3 Mehrsprachigkeit als Kapital	56
3.1 Über die Möglichkeit der Veränderung des sprachlichen Selbstverständnisses unserer Gesellschaft	56
3.2 Erste Indizien, 1.: Die Populärkultur Jugendlicher	58
3.3 Erste Indizien, 2.: Vorteile bei der Berufseinmündung	61
4 Mehrsprachigkeit als Ressource in einer Welt des Umbruchs	64
Ausblick: Interkulturelle sprachliche Bildung	65

Einleitung

Die drei Kurseinheiten „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“, „Mehrsprachigkeit – eine Einführung“ und „Mehrsprachigkeit in einem Einwanderungsland“ bieten eine Folie, um den Umgang mit Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft zu analysieren und Phantasie zu entwickeln. Auf dem Gebiet der Schulsprachenpolitik ist in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts etwas in Bewegung gekommen.

In einem ersten bildungspolitischen Dokument von politischem Gewicht hat die Bildungskommission Nordrhein-Westfalen eine Schulpolitik für Mehrsprachigkeit formuliert. Dabei nimmt die Kommission sowohl die moderne Arbeitsmigration als auch die europäische Entwicklung zum Ausgangspunkt und verbindet interkulturelles und mehrsprachiges Lernen in ihren Empfehlungen (vgl. Bildungskommission NRW 1995):

„Mehrsprachigkeit als Normalfall

- *Die Tatsache, daß immer mehr Kinder und Jugendliche in mehrsprachigen Situationen leben - Familie, Freundeskreis, Jugendkultur, Schule -, soll von der Schule als wesentliches Element der Situation des Aufwachsens bejaht und in die alltägliche Arbeit einbezogen werden.*

Mehrsprachigkeit soll als schulische Normalität aufgefaßt, der selbstverständliche Umgang mit Sprachen angestrebt werden. Die traditionelle Orientierung des schulischen Fremdsprachenunterrichts an den jeweiligen Philologien ist hierbei eher hinderlich und muß entschiedener als bisher durch ein kommunikatives Fremdsprachenlernen ersetzt werden.

Neues Fremdsprachenlernen

- *Die Schule soll sich mit ihrem Angebot des Fremdsprachenlernens auf die aus der Internationalisierung der Lebensverhältnisse erwachsenden Anforderungen einstellen*
 - *durch einen frühen Beginn des obligatorischen Fremdsprachenlernens (spätestens mit Klasse 3),*
 - *durch die Motivierung zu einem unbefangenen Fremdsprachenlernen, möglichst unter Einsatz von native speakers, das in Form besonderer Zertifikate (zum Beispiel »Sprachenpaß«) dokumentiert wird,*
 - *durch das Anstreben gestufter Anspruchsniveaus von der Verständigungsfähigkeit in Alltagssituationen bis zur Bilingualität, durch Zieldifferenzierung zwischen rezeptiver und produktiver Kompetenz in der Fremdsprache,*
 - *durch ein erweitertes Sprachenangebot über den Kanon der traditionellen »Schulsprachen« hinaus,*
 - *durch neue Lehrgangsstrukturen: Kompaktkurse neben oder anstelle von Langzeitlehrgängen,*
 - *durch die Einbeziehung außerschulisch erfolgreich wahrgenommener Lehrangebote und deren Anrechenbarkeit im Hinblick auf Zeugnisse und Abschlüsse,*
 - *durch eine intensive Förderung von möglichst längerfristigen Auslandsaufenthalten, zum Beispiel in der Form von Tandempaaren mit wechselweisem*

Aufenthalt in der deutschen und ausländischen Gastfamilie, Anrechnung auf die Teilnahme an schulischen Fremdsprachenlehrgängen,

- *durch die Nutzung der Möglichkeiten herkömmlicher und neuer Medien und der modernen Kommunikationstechnologie für Kontakte zu ausländischen Schulen“ (Bildungskommission NRW 1995, 124-125).*

Die systematische Verknüpfung einer derart veränderten Landkarte des Schulsprachenlernens mit einer Abkehr von ethnozentrischen Unterrichtsinhalten soll Schülern und Schülerinnen eine europafähige Perspektive eröffnen: Unter der Überschrift „Mehrperspektivischer Unterricht“ wird gefordert:

- *„Systematische Erprobungen von multiperspektivischem Geschichts-, Literatur-, Musik- und Kunstunterricht sollen unternommen werden. Kontakte zu den ausländischen Eltern von Kindern an der Schule, E-mail-Kontakte zu Partnerschulen usw. sind bereichernde Ergänzungen zu den auf dem Markt angebotenen Lernmitteln.*
- *Geschichtsunterricht im Hinblick auf die europäische Dimension muß die Vorurteile, die Schülerinnen und Schüler gegenüber anderen Ländern haben, selbst zum Thema des Unterrichts machen.*
- *Lernmittel in allen Fächern sind unter dem Gesichtspunkt eurozentristischer und vorurteilsfördernder Wirkungen einer Revision zu unterziehen.*
- *Die Qualifikation der Lehrenden für den situationsbezogenen Umgang mit Vorurteilsstrukturen und kulturbedingten Verhaltensweisen, die im alltäglichen Zusammenleben Anlaß für Mißverständnisse oder Ausgrenzungen sein können, ist eine der Grundvoraussetzungen“ (Bildungskommission NRW 1995, 126).*

An dieser Hinwendung zu Mehrsprachigkeit in einem bildungspolitischen Dokument der neunziger Jahre ist viererlei bemerkenswert:

- Die Mehrsprachigkeit in der Lebenswelt vieler Schüler und Schülerinnen (gesellschaftliche Mehrsprachigkeit) soll nicht mehr durch Erziehung zur Einsprachigkeit (plus Englisch) beseitigt, sondern im Gegenteil gefördert werden (individuelle Mehrsprachigkeit).
- Die Abkehr von traditionellen Modellen des Sprachlernens in Schulen eröffnet auch wenig verbreiteten Sprachen einen Platz im schulischen Sprachlernen.
- Alle Schüler und Schülerinnen sollen die Möglichkeit erhalten, mehrere Sprachen zu lernen/kennen zulernen. Dabei werden auf die Fiktion der „Beherrschung“ einer Sprache durch schulisches Sprachlernen bewusst verzichtet und als Ergebnis sowohl unterschiedliche Kompetenzen (z. B. aktiv/rezeptiv) als auch unterschiedliche Niveaus (von Bilingualität bis Verständigung im Alltag) zugelassen.
- Die Verknüpfung von Sprachlernen mit ethnozentrismusarmen Unterrichtsinhalten bzw. mit der Thematisierung von Ethnozentrismen im Unterricht eröffnet Perspektiven eines Sprachunterrichts in der Schule, die über die traditionelle Landeskunde hinausgehen.

Die hier skizzierte Programmatik fußt auf einer vielfältigen Praxis der Verzahnung von Ansätzen zur interkulturellen Bildung und Mehrsprachigkeit (vgl. Landesinstitut 1995). Das Spektrum dieser Ansätze zur Mehrsprachigkeit reicht von Begegnungssprachen in Grundschulen über bilinguale Unterrichtsangebote bis hin zu Versuchen, alle Schüler und Schülerinnen in einer weiteren Sprache (Französisch oder Nieder-

ländisch) zu unterrichten oder der Öffnung und Weiterentwicklung des muttersprachlichen Unterrichts für Nicht-Muttersprachler. Zwar ist bisher bei diesen Versuchen eine deutliche quantitative Dominanz von Englisch zu verzeichnen; einerseits spiegelt sich hier die faktische Relevanz von Englisch - andererseits handelt es sich aber auch um die Folge der Dominanz von Englisch im Schulunterricht zurückliegender Jahrzehnte und die Folgen für die Sprachkompetenz von Lehrkräften. Aber gleichzeitig kann auch festgestellt werden, dass schulisch bisher vernachlässigte Sprachen quantitativ an Bedeutung gewinnen. Nicht zuletzt wird deutlich, dass mehr und andere Sprachkompetenzen bei Lehrpersonen vorhanden sind, als der klassische Kanon schulischen Fremdsprachenlernens vermuten lässt.

Nicht zuletzt ist in diesem Kontext ein starker Anstieg von Schülern und Schülerinnen zu verzeichnen, die eine früher weitgehend vernachlässigte Schulsprache lernen: Niederländisch (sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Niedersachsen). Parallel wird in Brandenburg versucht eine andere, in Deutschland wenig verbreitete Nachbarsprache (Polnisch) als Schulsprache zu fördern (vgl. z. B. grenznahe bilinguale Schulen).

Vor diesem Hintergrund einer (Schul-)Sprachenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, die in Bewegung gekommen ist, sollten folgende Ansätze für eine europafähige Einübung in Mehrsprachigkeit verstärkt werden:

1. In grenznahen Gebieten sollte die jeweilige Nachbarsprache in allen Schulen angeboten werden. Die Akzeptanz von Niederländisch in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zeigt Erfolge für weniger verbreitete Sprachen, wenn Schüler und Schülerinnen einen Gebrauchswert erkennen können.
2. Muttersprachlicher Unterricht für Kinder von Arbeitsmigranten sollte weiterentwickelt (und nicht, wie in Hessen politisch entschieden, abgeschafft werden) und in ein modulares System von Mehrsprachigkeitslernen eingebaut werden.
3. Die Abkehr von der Fiktion der „Beherrschung“ von Fremdsprachen durch schulischen Sprachunterricht und der Aufbau modularer Strukturen mit gestuften Niveaus und gestuften Zielen im Sinne des oben angeführten „Neuen Fremdsprachenlernens“.
4. Die gezielte Förderung und Verbreitung rezeptiver Fähigkeiten erlaubt schriftliche oder auch mündliche Kommunikation in der Erstsprache der Beteiligten, wenn sie zur rezeptiven Mehrsprachigkeit führen. (Hierzu ist allerdings im Fall der niederländischen Sprecher eine Veränderung des Habitus erforderlich: Allzu oft wird ohne Prüfung der Möglichkeit einer anderen sprachlichen Verständigung geradezu automatisch auf Englisch kommuniziert. Für Lerner der niederländischen Sprache ist eine solche Automatik schon fast ein „heimlicher Lehrplan“ gegen das Niederländischlernen.) Die Nutzung der neuen Medien wie der Sprachdidaktik erlauben eine signifikante Reduzierung des Aufwandes für das Erlernen rezeptiver Fähigkeiten (vgl. Lesekurse Dänisch und Niederländisch auf CD-ROM der FernUniversität Hagen).
5. Der Unterricht in der jeweiligen Nationalsprache sollte sprachpropädeutische Akzente erhalten - der Unterricht in allen Schulfächern ist auch Sprachunterricht. Hieraus folgt die Notwendigkeit der Sensibilisierung aller Lehrkräfte für gesellschaftliche wie individuelle Mehrsprachigkeit ebenso wie (im deutschen Beispiel) die Qualifizierung von Deutschlehrkräften für die Nutzung sowohl der Regional -

als auch der Migrantensprachen (z. B. Niederdeutsch, Türkisch) zur Öffnung für Mehrsprachigkeit.

6. Die systematische Nutzung von Intercomprehension sowohl innerhalb von Sprachfamilien als auch unter Nutzung von Internationalismen für weitere Sprachen.

Die Bündelung dieser umrissenen Ansätze zu einer (Schul-)Sprachenpolitik erlaubt eine Verbreitung von individueller Mehrsprachigkeit, die auch weniger verbreitete Sprachen fördern kann.

Der hier beschriebene Ansatz einer Schulsprachenpolitik für Mehrsprachigkeit wird durch eine Reihe von neueren Ansätzen in Universitäten gestützt. Ich nenne hier vor allem die Interkomprehension innerhalb von Sprachfamilien sowie Ansätze, rezeptive Kompetenzen zu fördern.

Interkomprehension setzt dabei auf Ähnlichkeiten innerhalb von Sprachfamilien, die zum Beispiel einer Person mit Kenntnissen der französischen Sprache einen Zugang zu anderen romanischen Sprachen wie Italienisch, Spanisch (Kastilisch) oder Katalanisch eröffnet (EuroComRom). Analoges gilt für die germanische (EuroComGerm) und slawische (EuroComSlaw) Sprachfamilien. In Netzwerken von Universitäten aus Ländern mit den entsprechenden Sprachen wird an diesem Ansatz gearbeitet. Bereits hierbei steht die Förderung rezeptiver Fähigkeiten im Vordergrund. Während bei diesem Ansatz die Kenntnisse einer Sprache der jeweiligen Sprachfamilie den Ausgangspunkt für den Erwerb von Kenntnissen in weiteren Sprachen darstellen, werden für andere Entwicklungsprojekte zur rezeptiven Mehrsprachigkeit die Fachkenntnisse und Fachsprachkenntnisse zum Ausgangspunkt gewählt. Kenntnisse über einen Gegenstand helfen dabei einen anderssprachigen Text zu erschließen.

Die hier genannten Ansätze versprechen den Sprachlernaufwand durch Konzentration auf die Entwicklung rezeptiver Fähigkeiten so zu reduzieren, dass eine rezeptive Mehrsprachigkeit für viele erreichbar erscheint. Nur auf diesem Wege scheint es möglich, dass (1) die lingua franca Englisch ergänzt werden kann, (2) weniger verbreitete Sprachen einen Stellenwert behalten und (3) die je nationalen Ethnozentrismen nicht unbemerkt durch angelsächsische ersetzt werden.

Ein Weg von der Einsprachigkeit plus Englisch hin zu verbreiteter Mehrsprachigkeit ist mit diesen Ansätzen gewiesen. Die Sprachpolitik in der Bundesrepublik Deutschland scheint in Bewegung gekommen zu sein.

Zur Diskussion dieser Ansätze finden sie in der Kurseinheit

03828 „Materialien zu Mehrsprachigkeit“

eine Fülle von Anregungen.

Die Kurse

03810 „Niederländischer Lesekurs – Lernen für Europa“

03811 „Dänischer Lesekurs – Lernen für Europa“

erlauben Ihnen darüber hinaus rezeptive Lesekompetenz in diesen beiden Sprachen zu entwickeln und dabei niederländische und dänische Beiträge zur interkulturellen Diskussion kennen zu lernen.

Diese Ansätze sind in einem europäischen Kontext und in europäischer Zusammenarbeit entwickelt worden und verstehen sich explizit als Beitrag zu einer europafähigen

gen Mehrsprachigkeit, die die Nachteile einer einseitigen Anglophonisierung zu minimieren verspricht.

Literaturverzeichnis

Bildungskommission NRW (1995) Zukunft der Bildung - Schule der Zukunft. Neuwied.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.) (1995) Lernen für Europa 1991 - 1994. Abschlußbericht eines Modellversuchs. Soest.

Die Autorin

Ingrid Gogolin, Dipl.Päd., Dr. phil., habil

Professorin im Institut für International und interkulturell vergleichende Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg

Arbeitsschwerpunkte: erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung, interkulturelle Bildungsforschung (auch international vergleichend), Mehrsprachigkeit und Bildungserfolg.

Publikationen (Auswahl):

Ingrid Gogolin (1994): Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster

Ingrid Gogolin, Sabine Graap und Günther List (Hrsg., 1998): Über Mehrsprachigkeit. Tübingen

Ingrid Gogolin und Bernhard Nauck (Hrsg., 2000): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen

Dieser Studienbrief beinhaltet

8 Übungsaufgaben. Die Antworten auf diese Übungsaufgaben sind nicht einzusenden.

1 Anregungsaufgabe.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Aleida (1994) Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht. In: Lindner, Rolf (Hrsg.) Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität. Frankfurt/New York (Campus), S. 13-35
- Auer, Peter/Dirim, Inci (2000) Das versteckte Prestige des Türkischen. In: Gogolin, Ingrid/Nauck, Bernhard (Hrsg.) Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen (Leske + Budrich), S. 97-112
- Auernheimer, Georg u.a. (1996) Interkulturelle Erziehung im Schulalltag. Fallstudien zum Umgang der Schulen mit der multikulturellen Situation. Münster/New York (Waxmann)
- Bade, Klaus J. (Hrsg.) (1992) Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München
- BAGIV (Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in Deutschland e.V.) (1985) Muttersprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Sprach- und bildungspolitische Argumente für eine zweisprachige Erziehung von Kindern sprachlicher Minderheiten. Hamburg (ebv Rissen)
- Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2001) Handbuch Fremdsprachenunterricht. Neu erarbeitete Ausgabe. z.P.v.: Tübingen (Francke-Verlag)
- Bernfeld, S. (1967) Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Leipzig 1925 (Nachdruck Frankfurt/Main 1967).
- Blyth, Carl (1995) Redefining the Boundaries of Language Use. The Foreign Language Classroom as a Multilingual Speech Community. In: Kramsch, Claire (Hrsg.) Redefining the Boundaries of Language Study. Boston, Mass. (Heinle & Heinle Publishers)
- Bommes, Michael (1992) Einwanderung in die Bundesrepublik und ihre diskursive Bearbeitung: Eine multikulturelle Praxis. In: Deutsch lernen, Heft 2, S. 117-124
- Borrelli, Michele (Hrsg.) (1982) Zur Didaktik Interkultureller Pädagogik 1. Hohengehren (Schneider-Verlag)
- Bourdieu, Pierre (1976) Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt (Suhrkamp)
- Bourdieu, Pierre (1984) Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt (Suhrkamp)
- Bourdieu, Pierre (1990) Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien (Braunmüller)
- Bredella, Lothar/Christ, Herbert (Hrsg.) (1996) Begegnung mit dem Fremden. Gießener Diskurse. Gießen (Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung)
- Bredella, Lothar/Delanoy, Werner (Hrsg.) (1999) Interkultureller Fremdsprachenunterricht. Tübingen (Gunter Narr Verlag)
- Brockhaus Conversations-Lexikon, 12. Aufl., in 15 Bänden, Band 2, Leipzig 1875; Band 5, Leipzig 1876.
- Brusten, M./Hohmeier, J. (Hrsg.) (1975) Stigmatisierung 1. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen. Neuwied/Darmstadt.
- Calvet, Louis-Jean (1978) Die Sprachenfresser. Ein Versuch über Linguistik und Kolonialismus. Berlin (Verlag Das Arsenal)

- Census in brief. The People of South Africa. Population Census, 1996. Published by Statistics South Africa, Pretoria, 1998
- Christ, Herbert (1998) Bildungspolitik für Mehrsprachigkeit. In: Gogolin, Ingrid/Graap, Sabine/List, Günther: Über Mehrsprachigkeit. Tübingen (Stauffenburg), S. 337-360
- Clarke, John u.a. (1979) Subkulturen, Kulturen und Klasse. In: Clarke, John u.a.: Jugendkultur als Widerstand. Milieu, Rituale, Provokationen. Frankfurt/M., S. 39-131.
- Constitution of the Republic of South Africa, 1996 (Act 108 of 1996). As adopted on 8 May 1996 and amended on 11 October 1996 by the Constitutional Assembly.
- Coulmas, Peter (1990) Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht. Reinbek (Rowohlt)
- Cummins, Jim (1984) Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Zum Zusammenwirken von linguistischen, soziokulturellen und schulischen Faktoren auf das zweisprachige Kind. In: Die deutsche Schule, Heft 3, S. 187-198
- Department of Education (1997) Language in Education Policy, 14 July 1997. Consisting of Language in Education Policy in terms of section 3 (4)(m) of the National Education Policy Act, 1996 (Act 27 of 1996), and the Norms and Standards regarding Language Policy published in terms of section 6 (1) of the South African Schools Act, 1996.
- de Jager, Hugo/Mok, Albert (1972) Grundlegung der Soziologie. Köln.
- Diesterweg, Adolph (1890/1836) Über die Methodik des Sprachunterrichts. In: Langenberg, E. (Hrsg.) Adolph Diesterwegs Ausgewählte Schriften, 2. durchgesehene Auflage, Erster Band, Frankfurt am Main (Verlag Moritz Diesterweg), S. 155-170
- Dirim, İnci/Hieronimus, Andreas (1997) Vielsprachigkeit im Umfeld der Faberschule. Untersuchung der sprachlichen Interaktion von Großstadtkindern im außerschulischen Raum. In: Gogolin, I./Neumann, U. (Hrsg.), a.a.O., S. 177-249
- Dirim, İnci (1997) Außerschulische und außerfamiliäre Sprachpraxis bilingualer Kinder. In: Gogolin, I./Neumann, U. (Hrsg.), a.a.O., S. 217-249
- Dirim, İnci (1998) »Var mı lan Marmelade?« – Türkisch-deutscher Sprachkontakt in einer Grundschule. Münster/New York (Waxmann-Verlag)
- Dracklé, Dorle (Hrsg.) (1996) Jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend. Hamburg (Dietrich Reimer Verlag)
- Eco, Umberto (1972) Einführung in die Semiotik. München (UTB/W. Fink Verlag)
- Elwert, Georg (1989) Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wirgruppen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Heft 3, Jg. 41, S. 440-464.
- Extra, Guus (1998) Immigrant Minority Groups and Immigrant Minority Languages in European Education. In: European Cultural Foundation (ed.), Which Languages for Europe? Amsterdam, S. 63-69
- Extra, Guus/Verhoeven, Ludo (Hrsg.) (1993) Immigrant Languages in Europe. Clevedon (Multilingual Matters)
- Felix, Sascha W. (1993) Psycholinguistische Untersuchung zur zweisprachigen Alphabetisierung. Gutachten im Auftrage der Berliner Senatsverwaltung für Schu-

- le, Berufsbildung und Sport (Lehrstuhl für Allgemeine Linguistik, Universität Passau, Typoskript)
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Babylon an der Themse. Kinder in London sind in insgesamt 307 Sprachen zu Hause. Bericht am 24.1.2000.
- Fürstenau, Sara/Hyla-Brüschke, Mirella (2000) Fungiert Mehrsprachigkeit als Kapital? Über Funktion und Wert „lebensweltlicher Mehrsprachigkeit“ von zugewanderten Jugendlichen bei der Berufseinmündung. In: Theorie und Praxis (TUP). Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. Nr. 8 (z.P.v.: Herbst 2000)
- Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1991) Kleines Glossar neorassistischer Feindbild-Begriffe. In: Boehncke, Heiner; Wittich, Harald (Hrsg.) Bunt es Deutschland. Reinbek bei Hamburg.
- Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (1988) Plädoyer für ein interkulturelles Verständnis von Bildung. In: Pädagogik, Heft 7/8, S. 62-64
- Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hrsg.) (1997) Großstadt-Grundschule. Eine Fallstudie über sprachliche und kulturelle Pluralität als Bedingung der Grundschularbeit. Münster (Waxmann-Verlag)
- Gogolin, Ingrid (1988) Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die multikulturelle Schule. Hamburg (Bergmann + Helbig-Verlag)
- Gogolin, Ingrid (1992) Interkulturelles sprachliches Lernen. Überlegungen zu einer Neuorientierung der allgemeinen sprachlichen Bildung. In: Deutsch lernen, Heft 2/1992, S. 183-197
- Gogolin, Ingrid (1994) Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster (Waxmann-Verlag)
- Gogolin, Ingrid (Hrsg.) (1994) Das nationale Selbstverständnis der Bildung. Münster (Waxmann-Verlag)
- Gogolin, Ingrid, unter Mitarbeit von Sara Fürstenau (2000) Fungiert Mehrsprachigkeit als Kapital? Forschungsantrag an die DFG. Hamburg (Universität Hamburg, Mimeo)
- Gogolin, Ingrid/Graap, Sabine/List, Günther (Hrsg.) (1998) Über Mehrsprachigkeit. Tübingen (Stauffenburg-Verlag)
- Gogolin, Ingrid/Nauck, Bernhard (Hrsg.) (2000) Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen (Leske & Budrich)
- Greverus, Ina-Maria (1982) Plädoyer für eine multikulturelle Gesellschaft. In: Nitschke, Volker (Hrsg.) Multikulturelle Gesellschaft – multikulturelle Erziehung? Stuttgart, S. 23-27.
- Gutmann, Amy (1995) Das Problem des Multikulturalismus in der politischen Ethik. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 43. Jg., Heft 2, S. 273-305
- Haug, Sonja/Pichler, Edith (1999) Soziale Netzwerke und Transnationalität. Neue Ansätze für die historische Migrationsforschung. In: Motte, Jan/Ohliger, Reiner/v. Oswald, Anne (Hrsg.) 50 Jahre Bundesrepublik, 50 Jahre Einwanderungsland. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte. Frankfurt u.a. (Campus), S. 259-284
- Heckmann, Friedrich (1988) Volk, Nation, ethnische Gruppe und ethnische Minderheiten. Zu einigen Grundkategorien von Ethnizität. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 13/1988/3, S. 16-31.

- Henry, J. (1975) Lernziel Entfremdung. In: Zinnecker, J. (Hrsg.) Der heimliche Lehrplan. Weinheim, S. 35-51.
- Hewitt, Roger (1986) White Talk Black Talk. Inter-racial Friendship and Communication Amongst Adolescents. Cambridge (Cambridge University Press)
- Hewitt, Roger (1990) Inter-ethnische Beziehungen von Jugendlichen und die Bedeutung der Sprache in ethnisch gemischten Jugendgruppen in Großbritannien. In: Büchner, P./Krüger, H.-H./Chisholm, L. (Hrsg.) Kindheit und Jugend im internationalen Vergleich. Opladen (Leske + Budrich), S. 245-256
- Hewitt, Roger (1994) Sprache, Jugend und die Destabilisierung der Ethnizität. In: Deutsch lernen, 19. Jg., Heft 4, S. 362-376
- Hewitt, Roger (1998) Ethnizität in der Jugendkultur. In: Gogolin, I./Krüger-Potratz, M./Meyer, L. (Hrsg.) Pluralität und Bildung. Opladen (Leske & Budrich), S. 13-24
- Heydorn, Heinz-Joachim (1970/1995) Einige Anmerkungen zum Bildungsproblem. In: ders., Werke (hrsg. von Irmgard Heydorn), Band 2, Vaduz (Topos Verlag), S. 323-337
- Heydorn, Heinz-Joachim (1980) Ungleichheit für alle. Zur Neufassung des Bildungsbegriffs. Bildungstheoretische Schriften, Band 3, Frankfurt/M. (Synadikat)
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1988) Weltbevölkerungswachstum und internationale Migration. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 13/1988/3, S. 4-15.
- Hohendorf, Ruth (Bearb.) (1956 ff.) F.A.W. Diesterweg. Sämtliche Werke. Berlin (Verlag Volk und Wissen)
- Hohmann, Manfred (1987) Interkulturelle Erziehung als Herausforderung für allgemeine Bildung? In: Vergleichende Erziehungswissenschaft (VE-Informationen) 17, S. 98-115
- Hu, Adelheid (1999) Interkulturelles Lernen. Eine Auseinandersetzung mit der Kritik an einem umstrittenen Konzept. In: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung (ZFF), 10(2), S. 277-303
- Hurrelmann, K. (1976) Gesellschaft, Sozialisation und Lebenslauf. Zum theoretischen Stand der sozialwissenschaftlichen Sozialisationsforschung. In: ders. (Hrsg.) Sozialisation und Lebenslauf. Empirie und Methodik sozialwissenschaftlicher Persönlichkeitsforschung. Reinbek, S. 15-33
- Informationen zur politischen Bildung (1989) Nr. 222. Bonn
- Jäger, Georg (1977) Sozialstruktur und Sprachunterricht im deutschen Gymnasium zur Zeit des Vormärz. In: ZfPäd, 14. Beiheft, S. 189-202
- Kielhöfer, Bernd/Jonekeit, Sylvie (1983) Zweisprachige Kindererziehung. Tübingen (Stauffenburg)
- Klönne, Arno (1990) Bemerkungen zur Frage nach kollektiver Identität. In: Karl A. Otto (Hrsg.) Westwärts-Heimwärts? Bielefeld, S. 69-73
- Koller, Hans-Christoph (1993) Bildung im Wiederstreit. Bildungstheoretische Überlegungen im Anschluß an Lyotards Konzeption pluraler Diskurse. In: Marotzki, Winfried/Sünker, Heinz (Hrsg.) Kritische Erziehungswissenschaft – Moderne – Postmoderne. Band 2. Weinheim (Deutscher Studienverlag), S. 80-104
- Kraul, Margret (1984) Das deutsche Gymnasium 1780 – 1980. Frankfurt (Suhrkamp)
- Krause-Vilmar, Dietfrid (1996) Schule und Politik in Deutschland Eine Einführung in Schulgeschichte seit 1848. Studienbrief der FernUniversität Hagen

- Kremnitz, Georg (1997) Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa. Studienbrief der FernUniversität Hagen
- Kroon, Sjaak (1986) Interkultureller Sprachunterricht. In: Diskussion Deutsch, Heft 90, S. 413-423
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.) (1994) Begegnung mit Sprachen in der Grundschule. Soest (LSW/Soester Verlagskontor)
- Lenke, Werner (1996) Berufsbezogene Förderung der Zweisprachigkeit Jugendlicher ausländischer Herkunft. In: Deutsch Lernen, Heft 2, S. 175-182
- Lexikon zur Soziologie (1978) Hrsg. von Werner Fuchs, Rolf Klima, Rüdiger Lautmann u.a. Opladen: 2. verbesserte und erweiterte Auflage.
- List, Gudula (1981) Sprachpsychologie. Stuttgart (Kohlhammer)
- List, Gudula (1995) Psycholinguistik und Sprachpsychologie. In: Bausch, K.R./Christ, H./Krumm, H.-J. (Hrsg.) Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen & Basel (UTB), S. 31-37
- List, Gudula (1995a) Zwei Sprachen und ein Gehirn. Befunde aus der Neuropsychologie und Überlegungen zum Zweitspracherwerb. In: Fremdsprache Deutsch, Sondernummer, S. 27-35
- List, Gudula (1997) Beweggründe zur Mehrsprachigkeit. Der psychische Prozeß ist das Produkt! In: Wendt, Michael/ZydatiB, Wolfgang (Hrsg.) Fremdsprachliches Handeln im Spannungsfeld von Prozeß und Inhalt. Bochum (Brockmeyer), S. 35-48
- Lohmann, Ingrid (1993) Bildung, Bürgerliche Öffentlichkeit und Beredsamkeit im Vormärz. Münster (Waxmann-Verlag)
- Meißner, Franz-Josef/Reinfried, Marcus (Hrsg.) (1998) Mehrsprachigkeitsdidaktik. Konzepte, Analysen, Erfahrungen mit romanischen Fremdsprachen. Tübingen (Gunter Narr Verlag)
- Memmi, Albert (1987) Rassismus. Frankfurt a. M.
- Memmi, Albert (1993) Versuch einer kommentierten Definition des Rassismus. In: Schwarz-weiße Zeiten. AusländerInnen in Ostdeutschland vor und nach der Wende. Erfahrungen der Vertragsarbeiter aus Mosambik. Bremen
- Müller, Detlef K. (1977) Sozialstruktur und Schulsystem. Aspekte zum Strukturwandel des Schulwesens im 19. Jahrhundert. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht)
- Neumann, Ursula/Popp, Ulrike (1993) Spracherziehung in Migrantenfamilien. In: Deutsch lernen, 18. Jg. Heft 1, S. 1-37
- Nipperdey, Thomas (⁴1987) Deutsche Geschichte 1800 – 1866: Bürgerwelt und starker Staat. München (C.H. Beck)
- Poliakov, Léon/Delachampagne, Christina/Girard, Patrick (1976) Über den Rassismus. Sechzehn Kapitel zur Anatomie, Geschichte und Deutung des Rassenwahns. Frankfurt/M., Berlin, Wien
- Pries, Ludger (1998) „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. In: Soziale Welt, Jg. 49, Heft 1, S. 135-150
- Rampton, Ben (1994) Crossing. Language and Ethnicity among Adolescents. London (Longman)
- Ronjat, J. (1913) Le développement du langage observé chez un enfant bilingue. Paris

- Schöpfer-Grabe, Sigrid/Weiß, Ulrike (1998) Vorsprung durch Fremdsprachentraining. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. Köln (Deutscher Instituts-Verlag)
- Siebert-Ott, Gesa (1999) Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Die Wirksamkeit von schulischen Modellen zur Förderung von Kindern aus zugewanderten Sprachminderheiten: Ergebnisse der Schulforschung. Köln/Soest (Universität zu Köln, Mimeo; im Auftrage des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung)
- South African Schools Act (1996) (Act 84 of 1996). In: Government Gazette of the Republic of South Africa, Vol. 377, No. 17579, Cape Town, 15 November 1996
- Statistisches Bundesamt (1990) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart
- Tosi, Arturo (1984) Immigration and Bilingual Education. A Case Study of Movement of Population, Language Change and Education. Oxford (Pergamon Press)
- von Humboldt, Wilhelm (1964) Werke in fünf Bänden, hrsg. 1963 – 1981 von Andreas Flitner und Klaus Giel. Band IV. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft)
- Wandruszka, Mario (1979) Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München (Piper)
- Weber, Max (1985) Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen
- Welsch, Wolfgang (1992) Transkulturalität. In: Information Philosophie (1)
- Wenning, Norbert (1995) Nationalstaat und Erziehung. Studienbrief der FernUniversität Hagen
- Wolf, Adolf (1991) Statusfeststellung, Aufnahme und Betreuung von Aussiedlern. Wiesbaden
- Zaimoglu, Feridun (1995) Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. Hamburg (Rotbuch Verlag)

Glossar

Alphabetisierung

Die Unterweisung bislang des Lesens und Schreibens nicht Mächtiger in diesen Fertigkeiten. Bisweilen auch verwendet für die Erarbeitung von Schriftsystemen für bislang schriftlose Sprachen.

Allgemeinbildung; Bildung

im Verständnis, das sich am Anfang des 19. Jahrhunderts herauszubilden begann: Grundbildung, die sich an einen jeden richtet. Vgl. zum inzwischen erreichten Verständnis und den dabei geführten Kontroversen: Cornelia Dietrich / Hans-Rüdiger Müller (Hrsg.), Bildung und Emanzipation. Weinheim/München (Juventa) 2000

Arbeitsmigranten

Personen, die (teils durch Anwerbung) zur Arbeitsaufnahme in die Bundesrepublik gekommen sind und – insofern sie einen längeren oder auch im Prinzip einen Daueraufenthalt plan(t)en – ihre Familien nachholten. Der Begriff umfasst damit ausländische Arbeitnehmer, ausländische Selbständige und auch deren nachziehende Familienangehörige. In den Texten zur Interkulturellen Pädagogik sind damit in der Regel die Personen gemeint, die aus den so genannten Anwerbeländern gekommen sind, d. h. aus den Ländern, in denen ab Mitte der 50er Jahre bis zum Anwerbestopp 1973 eine gezielte Anwerbung betrieben wurde: Griechenland, Italien, dem ehemaligen Jugoslawien, Portugal, Spanien, der Türkei sowie aus Marokko, Tunesien und Korea. Weitere Bezeichnungen: Gastarbeiter, ausländische Arbeitnehmer, Wanderarbeitnehmer.

Assimilation

vgl. Integration, Segregation.

Anpassung an die Wertvorstellungen und Ausdrucksformen in der Region der Zuwanderung. Dabei werden mitgebrachte Vorstellungen und Praktiken weitgehend aufgegeben.

Ausländer

Personen, die im Land des jeweiligen Aufenthalts nicht Staatsbürger sind.

Ausländergesetz

Im Ausländergesetz (erstes A. von 1913, mehrfach verändert, letzte Fassung von 1999) werden die Bedingungen definiert, unter denen sich → Ausländer im Inland zeitweilig oder dauerhaft aufhalten dürfen. Das Ausländergesetz wirkt sich in mehrfacher Weise auf den Bereich von Bildung und Erziehung aus: Familien, die sich aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht sicher fühlen, haben es schwerer, langfristige Perspektiven zu entwickeln – z. B. langfristige Bildungsgänge für ihre Kinder zu planen –; Ausländer dürfen nicht wählen, haben somit keinen Einfluss auf die politische Entwicklung des Bildungs- und Ausbildungsangebotes; hinzu kommen alltägliche Schwierigkeiten, etwa wenn Schüler ohne bundesdeutschen Pass als einzige ein Visum für eine Klassenreise ins Ausland brauchen. Die Mitglieder der Stationierungstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretun-

gen im Bundesgebiet unterliegen mit ihren Familienangehörigen nicht den Bestimmungen des Ausländergesetzes.

Bilingualismus

1. Vgl. Kap. I, 3.5 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“.
2. Vgl. Kap. 1 und 2 in diesem Studienbrief.

Community languages

Sprachen von Gemeinschaften, die nicht an eine Region gebunden sein müssen und die in der Regel keinen privilegierten Status genießen. Hierzu zählen z. B. die Sprachen Zugewanderter im Einwanderungsland.

Dialekt

Regional gebundene Sprachvarietät, die mit anderen einen hohen Grad der Ähnlichkeit aufweist, so dass die Sprecher verschiedener Dialekte sich mindestens teilweise verstehen.

Erstsprache → Sprache

in diesem Studienbrief, insbes. Kapitel 2

Habitus

Äußeres Erscheinungsbild und die Gesamtheit sozialer Prägungen und Verhaltensdispositionen, die üblicherweise als Indikatoren für die Persönlichkeit eines Menschen genommen werden. Ein Habitus ist das Resultat des Aufwachsens und Lebens unter bestimmten sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen, auch „objektive Strukturen“ genannt. Weil solche Bedingungen nie nur für ein Individuum gelten, sondern für die Gruppe oder Klasse, in die es eingebunden ist, macht ein Habitus auch die Zugehörigkeit des einzelnen zu seiner Gruppe kenntlich.

Habitus, beruflicher

Wenn wir von jemandem sagen, er sei der typische Buchhalter oder der typische Feldwebel, dann haben wir das Idealbild eines Buchhalters oder Feldwebels im Kopf und wollen ausdrücken, dass der Mensch, von dem die Rede ist, ziemlich genau diesem Bild entspricht. Indirekt drücken wir damit aus, dass die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen sowie der berufliche Status den Menschen auf lange Sicht in ganz bestimmter, berufstypischer Weise prägen. Das Resultat dieser langfristigen Sozialisationsprozesse nennen wir den beruflichen Habitus. Er bezeichnet die Gesamtheit der im Laufe der Zeit erworbenen berufsbedeutsamen und berufsbedingten Formen der Wahrnehmung, der verstandes- und gefühlsmäßigen Verarbeitung der Außenwelt, der Selbstdarstellung, des Handelns und Verhaltens. Der berufliche Habitus zeigt sich auch im außerberuflichen Auftreten, nicht nur im verbreiteten Hang zur „Fachsimelei“ und zu Hobbys, die der Berufstätigkeit ähneln, sondern auch in der Art und Weise, wie außerfachliche Aufgaben angepackt, Probleme und Konflikte zu lösen versucht werden.

Herkunftssprache

1. In der (Arbeits-)Migrationsdiskussion heute übliche Bezeichnung für die Sprachen, welche die Migranten in ihren Heimatländern gesprochen haben.
2. So werden in der Literatur die Sprachen bezeichnet, die die → (Arbeits-)Migranten in ihren Heimatländern in der Regel als standardisierte Kommunikationsmittel meist als Erst- bzw. Muttersprache erworben, gelernt und gebraucht haben und die im Aufnahmeland häufig die Funktion einer „Familiensprache“ hat. Bildungspolitisch relevant ist der → muttersprachliche Ergänzungsunterricht in der Herkunftssprache, der jedoch nur für einige der Migrantengruppen angeboten wird; zu beachten ist, dass Herkunftssprache in diesem Fall mit der Amtssprache des jeweiligen Staates gleichgesetzt wird: Die Herkunftssprache aller Kinder mit türkischem Pass ist demnach Türkisch, auch wenn es sich um Kinder handelt, deren Erstsprache Kurdisch ist.

Hochsprache → Sprache

Interkulturelle sprachliche Bildung

Sprachliche Bildung, deren Ziel es ist, Sprachreflexivität und sprachliche Sensibilität zu erzeugen, wobei das Selbstverständnis abgebaut wird, dass eigentlich Einsprachigkeit beim Individuum oder in einer Gesellschaft der Normalfall sei. I.s.B. ist nicht Gegenstand des Unterrichts einer Einzelsprache, sondern übergreifender Gegenstand jeden Sprachunterrichts.

Kapital (nach Pierre Bourdieu)

Der soziale Raum ist nach Bourdieu aufgeteilt in verschiedene Felder, wie z. B. das ökonomische, das kulturelle und das soziale Feld. Das Kapital ist der „Spieleinsatz“, das Machtmittel im jeweiligen Feld. Bourdieu unterscheidet demnach ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital. Ökonomisches Kapital steht für materiellen Reichtum, der in wirtschaftlicher Macht oder z. B. in Statussymbolen sichtbar wird. Kulturelles Kapital ist inkorporiertes Kapital, sofern es aus „Bildung“ besteht, kann aber auch institutionalisiert und dadurch legitimiert werden, z. B. wenn akademische Titel vergeben werden, oder in objektiviertem Zustand, also in Büchern, Kunstwerken etc. vorhanden sein. Das institutionalisierte kulturelle Kapital in Form von Bildungstiteln kann zu symbolischem Kapital werden, sofern es Distinktionsgewinne verschafft. Symbolisches Kapital zeichnet sich durch hohe gesellschaftliche Anerkennung aus. Soziales Kapital ist die Kapitalform, die sich aus dem sozialen Netzwerk ergibt, in das ein Individuum eingebunden ist. So können solche Beziehungen von Nutzen sein, die zu Prestige führen, z. B. die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen.

Lebensweltliche Zweisprachigkeit

Zweisprachigkeit, die durch das Aufwachsen oder Leben in verschiedensprachiger Umgebung entsteht und zur Aneignung von Mitteln aus mehr als einer Sprache nötig ist, da der Lebensalltag nur so zu bewältigen ist. Der Begriff gibt keine Auskunft über den Grad der Beherrschung der jeweils beteiligten Sprachen.

Legitime Sprache

Sprache, der von allen Beteiligten fraglos das höchste gesellschaftliche Ansehen beigemessen wird. Historisch haben sich als legitime Sprachen die Standardvarietäten der Nationalsprachen durchgesetzt.

Lingua franca

Über ein größeres Territorium verbreitete Verständigungssprache. Im historischen Kontext war z. B. das Latein im Mittelmeerraum eine lingua franca. Heute ist das Englische die verbreitetste lingua franca der übernationalen Verständigung. In mehrsprachigen Regionen gibt es zumeist eine Verständigungssprache; dies kann z. B. die bzw. eine der Nationalsprache(n) eines Staates sein.

Mehrsprachigkeit:

Individuelle sprachliche Kompetenz in mehr als einer Sprache.

Gesellschaftliche Lage, in der mehr als eine Sprache in einer Region praktiziert wird.

Vgl. Kap. I, 3.5 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“.

Metasprachliche Fähigkeiten

Fähigkeiten, die nicht unmittelbar dem Bestand einer konkreten Einzelsprache zuzurechnen, sondern sprachübergreifender Art sind; das „Wissen“ der Sprache.

Migrantensprachen

Sprachen Zugewanderter im Einwanderungsland, die sich – vor allem unter dem Einfluss der umgebenden Mehrheitssprache – anders entwickeln als die Sprache in der Region der Herkunft.

Muttersprache**Muttersprache → Sprache**

Die Erst- oder Primärsprache, die von der frühen Kindheit an erworbene Sprache; da es sich nicht notwendig um die Sprache der Mutter handeln muss und sie auch nicht die spätere Umgangssprache bleiben muss, wird heute oft der neutralere Terminus Erstsprache vorgezogen. Im deutschen üblichen Alltagssprachgebrauch hat sich die Vorstellung einer Identität von Muttersprache und Nationalsprache eingebürgert; zum historischen Genese dieser Auffassung vgl. in diesem Studienbrief Kap. 1.

Nationalsprache

Vgl. Kap. I, 3.4 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“.

Normalisierung

Vgl. Kap. I, 3.3 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“.

Prestige von Sprachen:

Das gesellschaftliche Ansehen einer Sprache, das nicht notwendig institutionell abgesichert sein muss.

Primärspracherwerb

Phase des Spracherwerbs, die ein Kind vor dem Eingreifen einer Erziehungsinstitution durchläuft (also i.d.R. vor Kindergarten oder Schuleintritt), häufig Muttersprache genannt.

Soziolekt

An soziale Gruppen gebundene Sprachvarietät, die mit anderen einen hohen Ähnlichkeitsgrad aufweist. Der Terminus wurde in Anlehnung an „Dialekt“ gebildet.

Sprache

Die zur Kennzeichnung des Status der Sprache verwendeten Begriffe werden wenig eindeutig gebraucht. Mit *Nationalsprache* wird gewöhnlich die Sprache der Mehrheit der Einwohner eines Nationalstaats bezeichnet. Gleichzeitig ist diese Sprache amtliches Kommunikationsmittel und hat die Funktion einer Lingua franca, ist standardisiert (= *Standardsprache*) und setzt sich von *Umgangssprachen* (*Dialekt*, *Soziolekt*) als *Hochsprache* ab.

Sprachlicher Markt (nach Pierre Bourdieu)

Gesellschaftliche Machtverhältnisse drücken sich auch in Kommunikationsbeziehungen aus. Der sprachliche Markt ist der soziale Kontext, in dem Sprache bewertet wird. Die auf dem sprachlichen Markt offiziell anerkannte Sprache, der ein hoher symbolischer Wert zugemessen wird, ist die (→ „legitime Sprache“).

Sprachliches Grenzgängertum

Die Fähigkeit oder Praxis mehrsprachiger Menschen, zwischen ihren Sprachen zu wechseln, zu übertragen oder mit ihren Sprachen zu spielen.

Staatsprache

Vgl. Kap. I, 3.4 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“. Synonym: Amtssprache.

Status von Sprachen

Die offizielle, institutionell festgelegte Position von Sprachen, vgl. Kap. I, 2 im Studienbrief „Die Durchsetzung von Nationalsprachen in Europa“.

Transmigration

Unabgeschlossener Migrationsprozess; bei der Übersiedelung in einen anderen Staat werden die Bindungen zur Region der Herkunft nicht aufgegeben und soziale Netzwerke mit Menschen gleicher regionaler Herkunft – unabhängig von deren Lebensart – aufgebaut. Bei der Entwicklung solcher transnationalen Netzwerksbeziehungen sind meist verwandtschaftlich-freundschaftliche Bindungen ausschlaggebender als ethnisch-staatliche.

Typen des Bilingualismus

vgl. in diesem Studienbrief Kap. 2

Verkehrssprache:

Sprache, die zwischen Sprechern unterschiedlicher Erstsprachen als Mittel der Verständigung angewendet wird. Dabei kommt es oft zu grammatischen Vereinfachungen.

Nachrichtlich: Sprache

(aus: „Einführung in interkulturelle Studien: Ein Perspektivwechsel“)

Die zur Kennzeichnung des Status der Sprache verwendeten Begriffe werden wenig eindeutig gebraucht. Mit *Nationalsprache* wird gewöhnlich die Sprache der Mehrheit der Einwohner eines Nationalstaats bezeichnet. Gleichzeitig ist diese Sprache amtliches Kommunikationsmittel und hat die Funktion einer Lingua franca, ist standardisiert (= *Standardsprache*) und setzt sich von *Umgangssprachen* (*Dialekt*, *Soziolekt*) als *Hochsprache* ab.

Mit *Muttersprache* wird die *Erstsprache* bezeichnet, in der ein Kind sprechen lernt, die in der Familie (= *Familiensprache*) und in der Umgebung des Kindes gesprochen wird (= *Umgebungssprache*). Diese Bedingungen treten allerdings so nicht immer auf:

- Das Kind lernt nicht nur von der Mutter/ohne Mutter sprechen,
- das Kind lernt eine Erstsprache, die nicht die Umgebungssprache ist,
- das Kind lernt gleichzeitig zwei Sprachen (= *Erst-* und *Zweitsprache*), weil es die eine *Familiensprache* nicht gibt, sondern mehrere Sprachen in der Familie gesprochen werden.

Mit *Muttersprache* wird aber auch die Sprache bezeichnet, die eine Person eigentlich sprechen sollte, z. B. Deutsch bei Aussiedlern, Türkisch bei Kurden, Italienisch bei Nachfahren von Migranten aus Italien. Dieser Sprachgebrauch rückt *Muttersprache* als Sollvorstellung in die Nähe von *Nationalsprache*.

Mit *Dialekt* und *Soziolekt* werden regionale bzw. schicht- oder milieuspezifische Abweichungen von der *Hoch-* oder *Standardsprache* bezeichnet. Sehr missverständlich werden häufig Sprachen als *Dialekt* bezeichnet, obwohl sie linguistisch andere Sprachen sind (z. B. Platt-/Niederdeutsch).

Mit *Zweitsprache* ist nicht eine schulisch vermittelte *Fremdsprache* gemeint, sondern zumeist eine Sprache, in der sich Personen in ähnlicher Weise wie in ihrer *Erstsprache* bewegen können, bei Migranten häufig die *Umgebungssprache*, die gleichzeitig *Nationalsprache* sein kann.